

»Ein bewegender Einblick in die Gefühlswelt
der Ausnahmeschriftstellerin.« BRIGITTE

BRIGITTE REIMANN

Jede Sorte von Glück

Briefe an die Eltern



»Ein bewegender Einblick in die Gefühlswelt
der Ausnahmeschriftstellerin.« BRIGITTE

BRIGITTE REIMANN

Jede Sorte von Glück

Briefe an die Eltern



fbau



Brigitte Reimann

Jede Sorte von Glück

Briefe an die Eltern

Impressum

Herausgegeben

von Heide Hampel und Angela Drescher

ISBN 978-3-8412-0053-2

Aufbau Digital,

veröffentlicht im Aufbau Verlag, Berlin, 2010

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin

Die Erstausgabe erschien 2008 bei Aufbau

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig. Das gilt insbesondere für Übersetzungen, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie für das öffentliche Zugänglichmachen z.B. über das Internet.

Einbandgestaltung Heilmann/Hißmann, Hamburg

E-Book Konvertierung: le-tex publishing services GmbH,
www.le-tex.de

www.aufbau-verlag.de

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsübersicht](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

Inhaltsübersicht

1960

1961

1962

1963

1964

1965

1966

1967

1968

1969

1970

1971

1972

1973

Die letzte Karte Brigitte Reimanns an ihre Eltern
Elisabeth Reimann an Irmgard Weinhofen

Anhang

Anmerkungen

Personenverzeichnis

Lebensdaten Brigitte Reimann

Zu dieser Ausgabe

1960

Hoyerswerda, am 12. 1. 60

Liebe Mu, lieber Vati, liebe Krümel-Mama
und liebes, kleines halskrankes Anhängsel,
(hoffentlich habe ich nicht doch ein Stückchen Familie
vergessen!), nachdem wir uns schon ganz hübsch durch
den Dreck geschaufelt haben, kann ich euch endlich einen
Brief schreiben - und vielleicht ist es sogar ganz gut, daß
ich jetzt erst zum Schreiben komme, denn vor ein paar
Tagen wäre es ein schrecklicher Jammerbrief geworden.
Zuerst wäre ich fast gestorben vor Heimweh (ihr wißt ja,
daß der schönste Ort auf der Welt für mich die
Neuendorfer Straße ist), und ich habe immerzu geheult.
[...]

Natürlich war an unserer Niedergeschlagenheit auch der
Zustand der Wohnung schuld; sie war schrecklich
verdreckt und verstaubt, und man konnte nicht treten vor
lauter Kisten und Kartons und Möbelstücken. In den ersten
Tagen hätte man hundert Hände haben mögen, und wir
wußten nicht, wo wir anfangen sollten. Schließlich haben
wir mit der Küche begonnen, dann den Korridor und
vorgestern mein Zimmer in Angriff genommen, und wir

sind, glaube ich, sehr fleißig gewesen, denn heute sieht es schon recht sauber und gemütlich bei uns aus. Wir mußten uns auch über allerhand Pfuschiereien und Fehler ärgern: die Badewanne lief, in Daniels Zimmer war Putz von der Decke gefallen, Lampenfassungen und Steckdosen funktionierten nicht und dergleichen. Zum Glück hat Daniel schon Beziehungen zu einem Meister von der Bau-Union, der uns bevorzugt und sofort Reparaturleute geschickt hat (auf dem Weg über die Wohnungsverwaltung hätte es noch Wochen gedauert).

Jetzt fühlen wir uns schon ein bißchen besser hier; man gewöhnt sich ja so rasch an eine neue Umgebung, und unsere Wohnung ist wirklich sehr hübsch [...], und am angenehmsten ist die Fernheizung – man kommt jederzeit in eine wunderbar durchgewärmte Wohnung, ohne einen Handschlag für die Feuerung tun zu müssen. [...]

Mit dem Einkaufen haben wir es auch ganz bequem. Fünf Minuten von unserem Block entfernt gibt es einen großen und modernen Selbstbedienungsladen, in dem man so ziemlich alles Lebensnotwendige bekommt. Wegen Haushaltsartikeln usw. muß man freilich noch nach Hoyerswerda fahren, und die Busverbindung klappt nicht gerade glänzend. Aber es werden eine Menge neuer Läden hier draußen gebaut, auch Frisiersalons und Gaststätten, und wahrscheinlich ist das meiste im Sommer schon fertig, denn es geht mit Riesentempo voran. Von unserem

Küchenfenster aus können wir eine Straße entlangblicken und zusehen, wie das Haus am Ende der Straße buchstäblich von einem Tag zum anderen um ein Stockwerk wächst (natürlich wird nur mit Großplatten und Kränen gearbeitet). Es ist schon eine tolle Stadt – wenn sie bloß nicht soweit weg wäre von Burg!

Ich kann mich wirklich für Hoyerswerda begeistern – aber zu Hause werde ich mich hier nie fühlen, glaube ich. Eigentlich betrachte ich H. nur als eine Art Durchgangsstation, selbst wenn wir mehrere Jahre hierbleiben sollten. Richtig gernhaben werde ich H. wahrscheinlich erst viel später, wenn ich mal darüber schreibe und längst woanders wohne [...].

Es ist schon Abend; wenn es dunkel wird, ist H. am romantischsten mit den vielen erleuchteten Fenstern und den Lampen in den breiten Straßen. (Gepflasterte Straßen gibt es kaum; unsere liegt noch voller Baugerümpel und Sandhaufen – aber in gewisser Weise ist auch dieses Unaufgeräumte romantisch.) [...]

Daniel ist ein fabelhafter Hausvater; [...] er bekämpft mit Bienenfleiß jedes Stäubchen und jede kleine Schramme. Ohne ihn wäre ich niemals mit der Wohnung zurechtgekommen und sicherlich am zweiten Tag schon ausgerückt. Wenn es überhaupt Idealmänner gibt, dann ist Daniel einer. Sogar heute, an seinem Geburtstag, bastelt er an den Gardinen für mein Zimmer herum [...]. Vor acht Uhr

werde ich die Bescherung gar nicht starten können, und dabei freue ich mich den ganzen Tag schon darauf, ihm seinen Geburtstagstisch aufbauen zu können [...], ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie sehr wir euch alle vermissen: daß man nicht einfach mehr ein Stockwerk höher steigen und mit euch schwatzen kann, und daß Du, liebe Mu, nicht mehr mittags bei uns reinschaust. Es ist scheußlich, so allein in einer fremden Stadt und in einem Riesenhaus zu sein ... Aber ihr dürft euch keine Sorge machen, wir werden uns schon durchboxen, und sicherlich ist es gut, daß wir hier auf eigenen Füßen stehen und mit allem allein fertigwerden müssen. Morgen fahren wir ins Kombinat und melden uns an, und vielleicht wird es auch im Labor nicht so schlimm werden; wir merken schon hier im Haus, daß wir als Schriftsteller freundlich und höflich behandelt werden. Solange wir uns nicht affig benehmen – und das werden wir bestimmt nicht – wird man uns das Leben nicht schwermachen.

Jetzt muß ich mich erstmal unterbrechen und nachsehen, wieweit das arme, geplagte Geburtstagskind mit seinen Vorhängen ist [...]

Hoywoy, am 13. 1. [60]

Guten Morgen, meine Lieben!

Daniel schläft noch; er hat bis heute früh um vier an den Gardinen gearbeitet (ihr kennt ja seine Gründlichkeit) [...].

Jetzt kommen ein paar Nachrichten in Schlagzeilen: Daniels Geld von der Wochenpost - 140 DM - ist endlich eingetroffen. (Lest ihr übrigens meine Erzählung mit? Hier im Haus wird sie auch gelesen, und bei der Familie unseres Hausvertrauensmanns bin ich schon »unsere Brigitte Reimann«.) [...]

Unseren Schriftsteller-Kollegen Siegrist, der nur ein paar Blöcke entfernt wohnt, haben wir am Sonntag besucht. Er war eine Zeitlang krank und hatte wohl auch einige Mißerfolge (worüber er aus Eitelkeit nicht deutlicher spricht) und hat infolgedessen etwas von der Größe seiner leninschen Gesten eingebüßt, was ihn viel netter macht. Vielleicht können wir doch ein bißchen geselligen Verkehr mit den Siegrists pflegen.

Einen schreibenden Arbeiter haben wir schon kennengelernt. Er gab ziemlich an, und hinterher hörten wir, daß er ein fauler Kunde ist. Der Zirkel hier ist überhaupt sehr blöd; es gibt, heißt es, keine echten Talente darin. Trotzdem werden wir ihn am nächsten Dienstag mal besuchen; wir wollten ja gern einen Zirkel leiten, und wenn man unter zwanzig Nieten eine Begabung findet, lohnt die Sache schon.

Nächstens fotografieren wir unsere Wohnung. Daniel ist so stolz auf sie und möchte die Bilder an seine Eltern und

Geschwister schicken, damit sie sich überzeugen können, [...] daß auch das »arme Reich des Ostens« – wie sein Bruder es nennt – was zu bieten hat.

Heute kommt hoffentlich der Mann mit dem Nagel-Colt, um uns die Bilder und Spiegel an die Wände zu schießen. Bis jetzt haben wir noch nichts aufhängen können; kleinere Nägel will Daniel selbst eindübeln [...]. Er hat sich in der letzten Zeit als ein so tüchtiger und praktischer und geschickter Handwerker entpuppt, daß ich ihm bei der schwierigsten Arbeit Erfolg zutraue.

Die Bescherung war gestern abend erst um neun. [...] Die elf Bände »Dichtung der Antike«, die ich ihm schenken wollte, sind leider vergriffen (... aber dadurch habe ich 75 DM gespart, und das ist in unserer Situation nicht zu verachten).

Daniel hat sich durch die Arbeit wieder die Handgelenke ruiniert. Wir beschimpfen uns jeden Tag wegen der blödsinnigen Idee, als armselige kleine Wracks in einen industriellen Schwerpunkt zu marschieren. Ihr müßtet mal die Tiefbau-Athletinnen sehen, die in unserer Straße schippen! Die pusten uns glatt um ...

Das Hänschen hat seit Tagen nicht mehr gejodelt. Wahrscheinlich ist er beleidigt, weil wir ihn im Zuge der Reinemachaktion ständig von einem Platz auf den anderen verfrachten und weil er in unserer hübschen kleinen

Puppenküche nicht herumfliegen und die Bar verunreinigen darf.

Die BZ haben wir bestellt, aber noch nicht erhalten; Radio können wir nicht hören, solange wir nicht irgendwelche komplizierten Manipulationen mit den Steckern und Strippen vorgenommen haben, und so wissen wir nicht mehr, was in der Welt passiert.

Frau Jäger vom Rundfunk hat geschrieben, sie habe unser Hörspiel, das wir zum Wettbewerb eingesandt hatten, gelesen und fände es sehr gut. Näheres darf sie noch nicht verraten, weil der Auswertungstermin um einen oder zwei Monate verschoben worden ist, und so dürfen wir nun wochenlang zappeln [...], ehe wir erfahren, daß der Rundfunk unsere Arbeit wieder mal nicht haben will. Trotzdem müßt ihr die Daumen für uns drücken; ich unke nur aus Gewohnheit [...].

Wir haben beide Sehnsucht nach unseren Romanen, aber die müssen wir wohl noch eine Weile ruhen lassen. [...] Daniel ist ganz unglücklich, weil er nun schon dreißig Jahre alt geworden ist und sein Buch immer noch nicht veröffentlicht hat, und ich müßte auch an meinem Roman weiterschreiben, weil Caspar voraussichtlich Anfang Februar kommt und natürlich die neuen Kapitel sehen will. Wir müssen unbedingt versuchen, den Kaderleiter zu beschwatzen, daß wir erst am 1. März anfangen; schließlich ist das Kombinat auf unsere bescheidenen

Kräfte nicht angewiesen, und für uns wäre dieser Zeitgewinn außerordentlich wichtig und nützlich. Am besten ist es, wenn wir uns die Hilfe der Partei sichern; der Gen. Lehmann [...] begreift anscheinend besser als mancher andere, daß unsere Arbeit vor allem dem Studium und dem Materialsammeln gilt. Nächste Woche werden wir ihn hoffentlich in Cottbus treffen, wo Schriftsteller-Tagung ist. Ich bin gespannt auf die neuen Kollegen und stur genug, von vornherein anzunehmen, daß sie natürlich nicht so gute Kameraden wie unsere Magdeburger sind.

[...] Bleibt gesund und macht keine Dummheiten, denkt oft an eure großen Abenteurer und seid ganz lieb begrüßt und geküßt

von eurer Brigitte [...]

Hoyerswerda, am 17. 1. 60

Liebe Mu, lieber Vati,

[...] Mein Zimmer haben wir endlich bewältigt; jeder Nagel war eine Strapaze. Jetzt sieht es ganz reizend aus, wir haben eine wundervolle Blumenwand (ein Hausbewohner [...] hat uns einen Affenbrotbaum geschenkt; er ist leidenschaftlicher Kakteenzüchter), und eigentlich müßten wir glücklich und zufrieden mit uns sein. Aber glaubt bloß nicht, wir dächten bald - wie Mutti schrieb - mit einem Lächeln an unsere Neuendorfer Behausung zurück; [...]

Daniel [...] hat unsere Stimmung am treffendsten ausgedrückt, als er sagte: Nun, da wir mit der Wohnung fertig seien, könnten wir uns also hinsetzen und auf die Leute warten, die hier einziehen sollen. Wir haben eben noch kein Zuhause-Gefühl, das ist es, und ich weiß nicht, ob das an dem großen Haus mit all den fremden Leuten liegt oder an dieser allzu neuen Stadt oder an was sonst.

Gestern abend hatten wir zum erstenmal Gäste. Die Siegrists waren da, sie brachten eine Flasche Wein mit und wünschten uns sehr herzlich Glück und Erfolg in der neuen Umgebung. Es war wirklich ein netter Abend [...], obgleich wir altersmäßig soweit auseinander sind, und wir wollen uns so oft wie möglich mit ihnen treffen. Wenn Besuch da ist und getrunken und laut gesprochen und gelacht oder über Literatur gestritten wird, fühlt man sich wenigstens nicht so einsam und verlassen. Siegrist hat es auch nicht leicht (obgleich er durch seinen Vertrag mit dem Kombinat gut verdient), und gemeinsame Ärgernisse und Enttäuschungen verbinden ja immer. [...] Du schreibst, Mutti, wir könnten ja jederzeit nach Burg fahren - aber das ist nicht so einfach [...], unser Geld ist kläglich zusammengeschnurrt, weil wir noch eine Menge unbedingt nötiger Ausgaben hier hatten, und die Rechnung von der Spedition steht noch aus. Daniels Honorar von der Wochenpost brauchen wir zum Leben (für meine Erzählung ist mir noch kein Pfennig gezahlt worden), und Anfang des

nächsten Monats muß eine bestimmte Summe bereitstehen, um die wir nicht herumkommen: 35 DM für Unterhalt, 55 DM für die Miete und dazu der ganze Läpperkram wie Gas, Licht, Zeitungen usw. Kurzum, wir lernen endlich den Ernst des Lebens kennen [...], und ich habe ein bißchen Existenzangst. Eigentlich dürfte ich das nicht schreiben; wenn Daniel nachher den Brief liest, wird er sich ärgern oder bekümmert sein, und er wird behaupten, ich machte wieder in Panik [...]. Lieber Vati, bitte, sei nicht böse, wenn wir diesen Monat nicht die 100 Emmchen laut Abmachung zahlen können; daß es keine Böswilligkeit ist, weiß Du ja, und wir werden uns bestimmt alle Mühe geben, in Zukunft die Abmachung einzuhalten.

Eine kleine Verdienstquelle haben wir schon erschlossen: Am Freitag waren wir im Kombinat bei dem Kulturmann, und er hat seinen Vorschlag erneuert, mit uns eine Art Freundschaftsvertrag zu schließen. Wir bekommen zusammen 200 DM im Monat und leisten dafür Kulturarbeit. Wahrscheinlich werden wir einen Zirkel schreibender Arbeiter leiten und gelegentlich Buchbesprechungen und Lesungen durchführen. [...] man setzt allerlei Erwartungen in uns, und obgleich uns das ehrt und freut, werden wir manchmal einige Energie aufwenden und nein sagen müssen, weil wir schließlich nicht auf jeder Hochzeit tanzen können. Wir haben das auch schon angedeutet, und es scheint, als ob Krupper und die wirklich

liebenswürdige und gescheite Bibliothekarin für unseren Wunsch, möglichst viel Zeit zum Schreiben zu behalten, Verständnis haben. [...]

An die Möbel für Daniels Zimmer ist vorläufig nicht zu denken. Allenfalls kaufen wir einen Schreibtisch und einen Kleiderschrank (wir wissen nicht, wohin mit unseren Sachen und müssen einen Teil noch im Koffer lassen), und vor allem wollen wir – wenn das Wochenpost-Honorar eintrifft, eine gewisse Summe auf die Bank bringen, um für den Notfall einen kleinen Rückhalt zu haben. [...] Eines Tages werden wir in Glanz und Glorie zurückkommen; jeder, hoffen wir, mit einem ehrenvollen Preis und einem ansehnlichen Konto. Aber das sind schon wieder Spinnereien; wahrscheinlich werden wir unserem Ehrgeiz, gute und anständige Bücher schreiben zu wollen, alle materiellen Vorteile opfern und weiterhin als biedere Schafe durch die Gegend wandeln. [...]

Es ist ärgerlich, daß wir hier nicht Radio hören können. Es gibt noch keine Antenne, und auf UKW kommt kein einziger Sender rein. [...] Aus der Wohnung unter uns hören wir abscheuliche Unterhaltungsmusik und können sie nicht mit Louis Armstrong übertönen. Ein bitteres Schicksal für Jazzfans und Hörspiel-Liebhaber ... Eben holte mich Daniel in den Korridor. Er ist geradezu ein Künstler, und ihr werdet staunen, wenn ihr das

Schmuckkästchen besichtigt. Es ist, mit einem Wort, die große Welt, und ich kann Daniel nicht genug bewundern.

Eben fällt mir noch eine Bitte an Dich ein, Mutti. Die Wäscherei hier nimmt nur Wäsche mit Monogrammen an, und da ich auch Daniels Oberhemden waschen lassen will, brauche ich so kleine gedruckte Monogrammbändchen, die ich überall annähen kann. Könntest Du ungefähr zwei Dutzend davon bestellen? [...] Du hast bestimmt eine Quelle. [...] Übrigens, habt ihr schon meine Bilder abgeholt? [...] Vor ein paar Tagen bekam ich einen Brief aus der Ukraine, in dem ich von einem russischen Leser um ein Bild gebeten wurde. Ulkig, was? Natürlich bin ich auch stolz, daß mein Buch in der SU gefallen hat, und vielleicht ergibt sich später mal eine Gelegenheit, nach Kiew zu reisen.

Für heute gute Nacht! Ich grüße und küsse euch alle ganz lieb. Schreibt bald!

Herzlichst Eure Brigitte

Heute habe ich zum erstenmal richtig gekocht - serbisches Reisfleisch und hinterher Schokoladenpudding. [...] Daniel wurde fast neidisch auf meine unerwarteten Kochkünste. Wir wollen von jetzt ab möglichst jeden Mittag was Warmes essen. Bist Du beruhigt, Mutti?

Liebe Eltern,

ich muß doch noch schnell ein Schwänzchen anhängen. Daniel sagte nämlich, mein Brief wirkte so niederdrückend [...]. Mir ist das beim Schreiben gar nicht zum Bewußtsein gekommen, und daß ich nicht die Absicht habe, euch das Herz schwer zu machen, ist klar. Also, nehmt es nicht zu tragisch, wenn manches grau und trübe klingt – mit der Zeit werden wir uns hier schon zurechtfinden und fröhlicher sein. Im Vergleich zu Lutz und Gretchen sind wir ja sehr gut dran, weil wir wenigstens eine eigene Wohnung mit allem Komfort haben. [...]

Ehe ich es wieder vergesse: Wir haben auf dem Tisch im Wohnzimmer unsere schwarze Schere liegenlassen und wollten euch bitten, sie uns bald nachzuschicken. Hier gibt es nämlich keine Scheren zu kaufen [...].

Eure Brigitte

Hoyerswerda, am 25. 1. 60

Liebe, beste Mu,
dieser Brief ist speziell für Dich bestimmt [...], und ich bemühe mich um meine bravste Sonntagsnachmittagsausgeh-Handschrift, weil Du in zwei Tagen Geburtstag hast. Wir gratulieren Dir herzlich und schicken hunderttausend gute Geburtstagswünsche (und dabei weiß ich nicht mal genau, wie jung Du eigentlich am 27. wirst – so ungefähr 35 Jahre, stimmt's?); vor allem

anderen wünschen wir Dir gute Gesundheit und ein langes Leben, damit Du noch einen oder zwei kleine Pitschmänner unter Deine Fittiche nehmen kannst.

Eigentlich hatten wir für Mittwoch die Absicht, unsere Gratulation höchstpersönlich darzubringen. Ich wollte Mittwoch früh [...] hier abreisen und wäre nachmittags, pünktlich zur Kaffeetafel, in Burg gewesen [...]; aber nun hat sich unser schöner Plan zerschlagen, und ich brauche Dir nicht zu versichern, wie traurig ich darüber bin. Wir haben bloß noch ein paar Mark zum Leben, und die 50 DM Rücklage müssen wir am 1. Februar für die Miete bezahlen. [...]

Endlich arbeiten wir wieder – zwar noch immer, wie in Burg, zusammen in einem Zimmer, aber da es groß genug ist und jeder seinen Schreibtisch hat, stören wir uns nicht. [...] Übrigens ist neulich unter der Last der Kleider die Stange im Schrank runtergebrochen, und ein Mann hier aus dem Haus hat sie uns wieder mit Blechbeschlügen zusammengeflickt. [...]

Gestern habe ich die Fahnen für meine Erzählung »Das Geständnis« gelesen (ich finde sie jetzt ziemlich schlecht und möchte streichen oder alles wegschmeißen); wahrscheinlich wird sie schon im nächsten Monat erscheinen. [...]

Ich muß schließen, Daniel will den Brief noch schnell zur Post bringen (wir haben schon ein eigenes winziges

Postamt in der Neustadt). Feiert schön, denkt ein bißchen an Eure verlorenen Schafe, und Du, liebste Mu, futtere nur ordentlich und ungeniert Kuchen – für Deine Kinder bleibst Du doch immer schlank und hübsch!

Es küßt Dich zärtlich

Deine Brigitte

Lieber Vati,

ich will Dir ganz rasch noch ein paar Zeilen schreiben – über Geldsorgen, wie Du Dir denken kannst. [...] Im Februar werden wir hoffentlich endlich eine Rate abzahlen können. Es liegt wirklich mal wieder an den verdammten Redaktionen, die einen solange auf ein längst fälliges Honorar warten lassen, und wir sind einigermaßen ängstlich vor dem kommenden Monat. Falls es ganz schlimm kommt und wir uns nicht mal mehr Brot kaufen können – dürfen wir dann ein SOS-Telegramm schikken? Hier gibt es ja keinen, den man mal eben anpumpen könnte. Das Kombinat hat uns zwar Hilfe für den Ernstfall angeboten, aber davon wollen wir unter keinen Umständen Gebrauch machen, damit wir nicht in den üblen Geruch kommen, wir seien nur des Geldverdienens wegen hierher gezogen. Du verstehst das doch, nicht wahr? Es würde uns beim Verband und schließlich auch hier im Kombinat schaden. [...]

Und noch eine Bitte: Hier gibt es kein Summavit. Könntest Du nicht bei Dr. Krause ein paar Fläschchen organisieren und sie uns sobald wie möglich schicken? Wir haben uns sehr an das Zeug gewöhnt und fühlen uns viel besser als früher.

Vergiß nicht, eine Rechnung aufzumachen [...]. Wir rauchen nur noch ganz wenig; Daniel geht dazu über, pro Tag zwei Zigarillos zu rauchen; ich glaube, sie sind bekömmlicher als Zigaretten [...].

Weißt Du was? Wir vermissen Dich ganz gewaltig (aber nicht wegen der Finanzberatung, das mußt Du uns glauben!)

Viele liebe Grüße und ein Küßchen
von Deiner Brigitte

Hoy., am 3. 2. 60

Liebe Mutti, lieber Vati, liebe Familie, heute mittag wollen wir ins Kombinat fahren und unseren Vertrag mit den Kulturleuten abschließen. Ich habe deshalb keine rechte Ruhe und Sammlung mehr für mein Buch (inzwischen habe ich ein Mädchenbuch angefangen, für das sich das Neue Leben schon interessiert) [...] Heute wird also [...] der Vertrag gemacht, dann bekommen wir sicher bald unsere 200 Emmchen - eine klägliche Summe für die uns zugedachte Arbeit. Zum Glück hat unser Kollege - ich

darf schon fast sagen: unser Freund – Siegrist für uns sich verwendet und wenigstens erreicht, daß die literarischen Vorlesungen aus eigenen Arbeiten extra bezahlt werden (die Honorar-Sätze sind hier allerdings niedriger als in Magdeburg, wo unser geschäftstüchtiger Brennecke seine scharfen Vorstands-Augen überall hatte). Auch die Szenen, die wir – eventuell – für das Arbeiter-Theater schreiben werden, sollen gesondert honoriert werden. Ich glaube, die Kulturleute waren zuerst ein bißchen sauer; es paßte ihnen wohl nicht recht, daß der Schriftsteller-Verband in ihrem schönen Vertrag herumfuhrwerkte. Aber wozu haben wir schließlich unsere Dichter-Gewerkschaft? [...]

Einen schönen Gruß an Gretchen! Sie muß froh und glücklich sein, daß sie ein Baby haben darf, und wir beneiden sie sehr. Hoffentlich ist Lutz rechtzeitig aus Rostock zurück. Er wird sich schwerlich noch auf seine Prüfungen konzentrieren können – eine scheußliche Situation, wenn man bedenkt, was von diesen letzten Prüfungen abhängt. Wir haben auch mächtigen Appetit auf ein Baby; unser Hausbuchmann (der Kakteenzüchter, von dem wir inzwischen sogar eine »Königin der Nacht« bekommen haben, die er sich unter Qualen vom Herzen gerissen hat) hat vier Jungen, und der Jüngste ist öfter mal bei uns oben. Eine furchtbar komische Nudel, kugelrund, drei Jahre alt und mit riesigen braunen Augen und krummen Beinen; er kann noch kaum sprechen und

nuschelt bloß so ulkiges Zeug. Neulich hat ihn Daniel mit zum Einkaufen genommen [...]; es war zum Totlachen, wie sie zusammen über die Straße tappelten – der Kleine rollt mehr als er geht.

Wir sind ziemlich oft bei den Kakteenleuten unten (Daniel behauptet, Schömann sei ein bißchen in mich verliebt – aber Daniel ist ja gar nicht eifersüchtig!), und sie erzählen uns eine Menge interessanter Geschichten vom Kombinat, die man aus offiziellen Quellen nicht erfährt. – Wir haben hier – im Gegensatz zu Burg – sehr häufig das Bedürfnis nach Gesellschaft, weil wir uns eben doch immer noch fremd und einsam fühlen. [...] Hin und wieder hüpfen wir auf ein Stündchen zu Siegrists rüber [...]. Neulich haben wir uns Kartoffeln bei ihnen holen müssen; unsere Hoyerswerdaer Kartoffel-Zuteilung haben wir noch nicht bekommen. Natürlich sind sie nicht so gut wie die Burger Kartoffeln – aber das [...] versteht sich von selbst.

Liebe Mu, Du fragst, ob wir auch regelmäßig kochen. Jawohl! Das Küchen-Regiment ist auf mich übergegangen, ich koche jeden Tag, und sogar gut. [...] In den beiden letzten Wochen war es gar nicht einfach, mit den überaus bescheidenen Zutaten noch was Anständiges auf den Tisch zu bringen [...]. Ich habe Deinen Rat befolgt und richte es immer so ein, daß ich aus dem Essen vom vorigen Tag – mit ein paar neuen delikatzen Zutaten – am nächsten noch mal was Originelles basteln kann. Trotzdem frißt die

Küchenarbeit eine Menge Zeit [...]. Übrigens solltest Du Dich auch mal mit der »Gesunden Küche« von Dr. Krauß beschäftigen, er gibt vorzügliche Ratschläge, wie man die Vitamine trotz des auslaugenden Kochprozesses erhalten kann. Wir haben jetzt ganz auf Vitamin umgeschaltet (obgleich es hier so gut wie gar kein Gemüse gibt) und essen auch nur noch Vollkornbrot. [...]

Eben war die kleine Antje von Siegrists da und hat uns einen Brief von ihrem Vater gebracht, in dem ein Fünzigmarkschein lag. Wir hatten gestern in seiner Gegenwart über die Bummelei unseres Verlages geschimpft und so hat er, ohne zu fragen, ausgeholfen. Wir waren beide ganz gerührt. Es ist wirklich ein schönes und beruhigendes Gefühl, wenn man auf einmal sieht, daß man doch nicht verlassen ist. [...]

Von Rundfunks haben wir noch nichts wieder gehört. Dabei haben wir noch ein anderes Hörspiel auf Lager und wollen es, wenn es unsere Zeit erlaubt, bald zuende schreiben. (Wir haben nämlich, auch wenn es unmoralisch ist, die feste Absicht, hier eine Masse Geld zu verdienen, damit wir endlich, endlich mal in Ruhe die Romane schreiben können, auf die wir Appetit haben.) Aus dem Labor werden wir flüchten, sobald es geht - es ist wirklich Quatsch, unsere kostbare Zeit dort zu verträdeln, wo unsere Arbeit ohne wirklichen Nutzen für das Kombinat und für uns ist. Lieber arbeite ich gelegentlich in einer

Brigade mit, über die ich nachher schreiben kann. Für mein Mädchenbuch brauche ich sowieso die Verbindung zu einer Jugendbrigade [...].

Wenn hier bloß nicht immer so weite Wege zurückzulegen wären. Die Entfernungen vom Kombinat zur Neustadt und gar erst zur Altstadt, das ewige Warten auf einen Bus (manchmal fahren sie einfach vorbei, und man kann eine Stunde lang stehen) – das ist alles verlorene Zeit. Ohne fahrbaren Untersatz ist man hier verraten und verkauft. Einen Pitty würden wir uns dieses Jahr wohl schon leisten können, aber davon hält Daniel nichts. Bei dem scharfen Wind, der hier um alle Ecken pfeift, ist es auch nicht angenehm, auf einem Pitty zu sitzen; ich habe sowieso schon immer Kopfschmerzen und Rheuma (in meinem Alter!).

[...] mit dem Radio sieht es immer noch düster aus. [...] Den ganzen Nachmittag lassen wir uns von den Schlagern von Radio Luxemburg berieseln, der hier von jedem gehört wird, weil er überall am klarsten reinkommt. Aber wir vermissen Hörspiele und dergleichen Sprechsendungen. [...]

Liebe Familie samt allem, was dazu gehört – seid herzlich begrüßt; einen Extra-Kuß für Mu und Vati!

Eure Brigitte [...]

Hoywoy, am 4. 2. 60

Lieber Vati,

obgleich es spät am Abend ist und ich schrecklich müde bin (ich habe den ganzen Tag an meinem Mädchenbuch geschrieben und eben noch gewaschen), will ich Dir noch rasch ein paar Zeilen schreiben und herzlich danken für die Geldsendung. [...] Wir hatten gar nicht erwartet, daß der Arm unseres Finanzministers bis nach Hoyerswerda reichen würde. Daniel ist sofort in die Stadt gefahren und hat unsere Miete bezahlt, und Siegrists freundliches Darlehen werden wir morgen zurückgeben [...].

Gestern nachmittag haben wir unseren Vertrag mit dem Kombinat abgeschlossen. Sie haben es ganz feierlich gemacht - mit zwei Flaschen Wein und guten Zigaretten und einem Haufen belegter Brötchen (sie scheinen zu glauben, daß Schriftsteller immer hungrige Leute sind). Ich schrieb ja schon, daß sie zuerst etwas sauer waren, weil Siegrist [...] darauf bestand, unsere Lesungen aus eigenen Arbeiten müßten gesondert honoriert werden. Tatsächlich gab es dann auch beinahe noch einen kleinen Streit, denn sie vertraten den Standpunkt, wir seien Privatpersonen und der Vertrag ginge nur uns beide und das Kombinat was an. Darauf habe ich ihnen sehr deutlich und energisch klargemacht, daß hinter uns eine genau so starke Gewerkschaft stehe wie hinter ihnen, und daß unser Verband eben dazu da sei, unsere Interessen zu vertreten.

So haben wir uns schließlich gütlich geeinigt und in tiefstem Frieden den Vertrag unterzeichnet.

Nach einer langen Diskussion haben wir auch beschlossen, die dumme Labor-Sache fallen zu lassen. [...] Wir werden also in eine sozialistische Brigade gehen (Daniel vermutlich in der Brikettfabrik, ich in der Mechanischen Werkstatt) und dort einen Tag in der Woche mitarbeiten und auch sonst eine Art Patenschaft übernehmen. Ich bin sehr froh über diese Lösung, denn ich brauche diesen Kontakt unbedingt für mein neues Buch, und wenn ich in der Werkstatt die nötigen Kenntnisse gesammelt habe und so rasch weiterarbeite wie jetzt, kann ich das Buch schon im Sommer abschließen (Lewerenz leckt sich schon alle Finger danach).

[...] Was mir eben noch einfällt: Hier gibt es keine Staubsauger zu kaufen, und wir brauchten dringend einen, denn unsere Wohnung ist wegen des nahen Heizwerkes ziemlich staubig. Könntest Du vielleicht Deine sagenhaften Verbindungen mal spielen lassen und einen Staubsauger in Genthin oder Burg besorgen? [...]

Grüß Mu und die ganze Familie von mir und sei selbst ganz lieb begrüßt

von Deiner Brigitte

Bei mir scheint es bis auf weiteres nur immer zu kleinen Randkritzeleien zu reichen, aber sie sind eben so herzlich wie ehrlich dankbar [...]. Ich sitze ebenso fleißig wie die